

# Wiener Zeitschrift

für  
Kunst, Literatur, Theater  
und  
M o d e.

Dienstag, den 20. August 1833.

100

Von diesen Blättern erscheinen wöchentlich drei Nummern Text und ein colorirtes Modebild, welche hier gegen Vorausbezahlung zusammen vierteljährig um 6 fl., halbjährig um 12 fl. und ganzjährig um 24 fl. C. M., dann ohne Kupfer vierteljährig um 4 fl., halbjährig um 8 fl. und ganzjährig um 16 fl. C. M. den H. Strauß's sel. Witwe in der Dorotheergasse Nr. 1108; für Auswärtige aber durch die k. k. Postämter um 13 fl. 12 kr. halb- und 26 fl. 24 kr. C. M. ganzjährig zu haben sind. Durch die Buchhandlung Carl Gerold in Wien wird diese Zeitschrift in Monatsheften mit und ohne Kupfer für das In- und Ausland versendet.

## Scenen aus dem Seeleben.

(Fortsetzung.)

### 2. Befreyung. 1794.

„Wir müssen es aufgeben, Johann Jaupin,“ sprach ein Matrose betrübt, indem er sein Glas Bier auf den Tisch niederlegte, „sie bewachen uns zu gut.“

„Aufgeben? das sagst du, Pellau, du, einer der hartköpfigsten Bretagner, die je geboren worden? du verzweifelst? schäme dich!“

„Das ist's gerade nicht,“ antwortete mit leiser Stimme Peter Prevost, „ich bin auch aus der Bretagne, zu Brest in der Straße der sieben Heiligen geboren, und nicht der Ungeschickteste, wie ihr wißt, wenn ein Segel oder eine Musquete gehandhabt werden soll, ich bin keiner von denen, die leicht weichen, aber diesmal hab' ich kein Vertrauen. Das Gefängniß von Kinsel\*) ist mit Schildwachen garnirt, und schon zehnmal seit einem Monat ist unser Plan gescheitert.“

„Nun, und was thut das?“ erwiderte kräftig Racu, ein kleiner Matrose aus Bannes, dessen blühendes Auge und rasche Bewegungen die Lebhaftigkeit seines Geistes verriethen; „zehn fehlen, eilf gewinnt, ich will diesen Abend fortgehen, und ich werde gehen.“

„Du wirst gehen, ja, wenn es die Schildwachen auch wollen; die Mauern sind hoch und Georgs Soldaten sind vom Fuß bis zum Kopf bewaffnet.“

„Du bist tapfer, lieber François,“ entgegnete Racu, „und du hast es bewiesen bey dem letzten Kampfe unserer armen verstorbenen Atalante\*\*), aber sindig bist du nicht; die Mauern sind hoch, man überspringt sie.“

„Wenn man springen kann!“ brummte François.

\*) Kingsale, eine kleine Stadt in Irland, in der Grafschaft Cork.

\*\*) So hieß die Fregatte, auf welcher die Matrosen, deren Befreyung hier erzählt wird, sich am 7. May 1794 befanden, als selbe vom Linienschiff Swiftsure genommen wurde.

„Das ist wahr,“ fiel Es nau lachend ein, ein junger schlanker degagierter Mensch, den die Matrosen das Sichhörnchen nannten, „du bist von schwerem Kaliber, François; ich sitze auf der Mauer, die gut 18 Schuh hoch ist, bevor du auf die ersten Steine kömmt; aber Jaupin, Cornouaille und Pella u sind stark genug, um mit einem 36pfünder allein zu manövriren, sie werden dich heben, Racu und ich wir ziehen dich hinauf, und auf dem andern Bord sollen dich Prevost und Weillet auffangen, damit du kein Loch in die Erde schlägst, wie der große Anker thäte, wenn er auf das Berdeck fielen.“

„Schlechter Spasmmacher,“ erwiederte François verdrießlich, der über das lange Gelächter seiner Kameraden ungehalten schien.

„Ärgere dich nicht über einen Scherz!“

„Jetzt ist auch Zeit zu scherzen! nehmen wir an, wir sind über der Mauer, jenseits gibt es auch Wachen.“

„Die Schildwachen fürchte ich nicht,“ nahm Racu das Wort. „Es ist ein Hundewetter, der Wind ist kalt, und es schneyet um eine Armee blind zu machen. Die Engländer sind nicht dumm genug, um außer der Wachstube zu frieren, wegen acht Gefangener, über die sie sich immer lustig machen. Und endlich, wenn sie uns sehen —“

„Muß man vielleicht tödten!“

„Ey, Jaupin, du alter Kanonier, willst du den Empfindsamen spielen? Wenn man tödten muß, wird man tödten, kein Pardon für diese Hunde! die Freiheit für Alle und es lebe die Republik!“

„Schrey nicht so laut, Es nau, die lieben die Republik anders als wir; wenn sie dich hören, legen sie uns in Eisen, und dann gute Nacht Flucht.“

„Du hast recht, Weillet, still. Endigen wir unser Nachtmahl und legen uns nieder, wie gewöhnlich, um keinen Verdacht zu erwecken.“

„Noch eins,“ sprach Pella u, „man hat gesprochen vom Tödten der Schildwachen, wenn sie uns entgegenstehen. Mit was werden wir sie umbringen? unsere Fäuste sind hart und stark, aber die Teufels Bajonette sind lang und reichen weiter als unsere Arme.“

„Seh unbesorgt! in meinem Strohsack liegt schon alles bereit. Als man uns bey Corck ausschiffte, wurden wir nicht visitirt; als wir hieher kamen, dachte man auch nicht daran; ich habe ein ganzes Stui von Segelnadeln gerettet, acht habe ich eingefügt in kleine Handhaben, damit, und mit kaltem Blut, und der Gnade Gottes, kann man recht gut ein paar Engländer tödten.“

„Du bist ein Mann, Prevost, das hast du gut ausgedacht.“

„Hoffnung, meine Freunde!“ schloß nun Racu, „ich erwarte Gutes von unserm Unternehmen. Eine halbe Stunde nach Mitternacht müssen wir fertig seyn, wir schleichen ohne Geräusch in den Hof, klettern über die Mauer, und wenn wir einmal in der Stadt sind, sind wir geborgen. Wenn ihr nicht gar zu ungeschickt seyd, kommen wir gewiß ins Feld. Die Irländer sind uns gewogen, denn wir sind Feinde der Engländer, die sie hassen, von ihnen also haben wir nichts zu fürchten. Es ist beschlossen, Kameraden! und dieß ist der letzte Tropfen Bier, den ich in Kinsse trinke.“

Es hatte kaum neun Uhr geschlagen, und still war es in der Kammer, in der die acht Franzosen schliefen. Racu hielt Wache, und zählte die Stunden;

er überdachte nochmals das ganze Unternehmen, dessen Haupt er war, sowohl als Urheber des Entschlusses, als auch durch eine Art von Überlegenheit, die ihm seine Cameraden in der Gefangenschaft stillschweigend zugestanden hatten. In den frühern Versuchen hatte er sich genaue Kenntniß von den Zu- und Ausgängen des Gefängnisses verschafft, er wußte die Lage der Wachstube, die Aufstellung der Schildwachen, er kannte einen einspringenden Winkel der Mauer gut, der zur Flucht der dienlichste Ort schien; er berechnete alle Möglichkeiten: die Freyheit, die ihn nach Frankreich zurück, oder auf ein Kriegsschiff bringen und Gelegenheit verschaffen konnte, sich an den Engländern zu rächen, im entgegengesetzten Falle aber, enger Kerker, schlechtere Kost, längeres Leiden; endlich den Tod, wenn er auf der Flucht angehalten werden sollte; aber dieser schien ihm minder schrecklich als neue Gefangenschaft.

Dreymal waren die Schildwachen schon gewechselt worden, als R a c u seine tief und sorglos schlafenden Cameraden weckte.

„Auf! auf! macht euer Manöver schnell, und ohne Lärm!“ so sprach der Commandant mit leiser Stimme: „du, P r e v o s t, theile die Gewehre aus, und jeder nehme seine Stichwaffe quer in den Mund, es ist ein Knebel, der euch am Reden hindern wird, wäre es auch nur für unsern Wigbold E s n a u und um die Seufzer unsers dicken Toulonesers zu unterdrücken.“

Leises Gelächter beantwortete diesen Scherz.

Die Kammer war nur durch den Widerschein des Schnees beleuchtet, der dem gegitterten Fenster des Gefängnisses gegenüber, auf einem kleinen Dache lag. Man mußte hinaus ohne die Wächter zu erwecken, zwey Thüren, mit schweren Schlössern und doppelten Riegeln versperrt, waren aufzuschließen, dieses aber kümmerte die Matrosen am wenigsten; bey ihren frühern Fluchtversuchen hatten sie sich schon daran geübt.

Die beyden Thüren weichen wunderbar ihrer thätigen Geschicklichkeit, sie sind im Hof an der Ecke, die übersprungen werden muß. Die Mauer ist schnell überklettert und F r a n c o i s, der dicke Touloneser, widerlegt durch seine Behendigkeit E s n a u's Wigheleyen. Wie es R a c u erwartete, waren alle Schildwachen in die Wachstube zurückgegangen, wahrscheinlich glaubten sie nicht, daß die Franzosen zu ihrer Flucht eine so höchst kalte Nacht wählen würden, die die ganze Grafschaft Corc mit Schnee über einen Fuß hoch bedeckte. Schon ist die Mauer weit hinter den Flüchtigen, die ohne Hinderniß aus der Stadt entweichen. Auf einem Felde hemmen sie ihre Schritte, um Athem zu holen, und Rath zu halten.

„Hier ist nichts zu rathen,“ sprach E s n a u, „wir müssen das Meer zu gewinnen suchen; auf diese Seite zu liegt es, auf diese Seite zu müssen wir gehen. Wenn der Tag anbricht, bleiben wir in irgend einem Dorfe, wo man uns gewiß gut aufnehmen wird, und wenn man uns schlecht empfängt, so werden wir dann sehen, was zu thun ist.“

„Gut gesprochen,“ sagte R a c u, „vorwärts! und seyd weder unvorsichtig noch furchtsam.“

Wer sagt, was die acht Unglücklichen in den zehn Nächten ihrer Flucht litten? denn bey Tage wanderten sie nicht, beym Sonnenaufgang flüchteten sie in Hütten, und fanden Zuflucht bey den unterdrückten Irländern. Für diese armen Bauern, die von den englischen Beamten und Soldaten gequält

wurden, waren die Franzosen Freunde, denen beyzustehen ihnen Pflicht schien. Männer und Weiber wetteiferten in Freundschaftsbezeugungen; man gab ihnen mit Freuden, was der Steuereinnehmer übrig gelassen hatte, aber nicht auf Gaben allein beschränkten die Irländer ihre Unterstützung, sie begaben sich in die benachbarten Flecken, erspähten die Bewegungen der Truppen, die zur Verfolgung der Franzosen ausgesandt waren, warnten die Flüchtlinge vor Gefahren, hielten Wache um die Schlupfwinkel, wo sie versteckt ruhten, und lenkten die Untersuchungen der Verfolger durch falsche Nachrichten ab. Segnungen und glühende Wünsche für das Wohl Irlands und Frankreichs wechselten bey dem Einbrechen der Nacht zwischen den Flüchtlingen und den Bauern, deren manche den Franzosen als Wegweiser dienten. Nur zwey derselben radebrechten das Englische, und dennoch verstand man sich, als ob es kein Hinderniß gebe. Der Haß gegen England war zwischen Allen der Dolmetsch.

(Die Fortsetzung folgt.)

### Sonette an Eugenie.

(S c h l u ß.)

11.

Du fragst, — ob ich von weiblicher Vollendung  
Das hohe Bild, nach dem du stets gerungen,  
Und das dir zu erreichen nicht gelungen, —  
So spricht der Demuth heilige Verblendung! —  
Ob ich's in dir erschaut, weil jede Wendung,  
Und jeder Ton, in dem ich es besungen,  
Und all die Pracht, mit der ich es umschlungen,  
Bertraut dir, wie des Busens eig'ne Sendung.  
Allein das Herz erblickt man nur im Spiegel,  
Und nur, indem lebendig du's entfaltest,  
Kann ich ein Bild in deinem Innern schauen.  
Da meines Herzens Bilder mich erbauen,  
So sey dir dieß Bekräftigung und Siegel,  
Daß du sie schön, wie du sie denkst, gestaltest.

12.

Wenn weck die Blätter fallen von den Bäumen,  
Und auf der Flur die letzten Blumen schwinden;  
Wenn duft'ge Haine, schatt'ge Au'n zu finden,  
Die Vögel wandern nach entlegnen Räumen;  
Wenn alle Wellen, die noch munter schäumen,  
In flücht'gem Lauf' die rauhen Lüfte binden,  
Und halb das Auge schließend zum Erblinden,  
Die Erde geht den Winterschlaf zu träumen:  
Dann werden wir aus unsrer Liebe Traume  
Erwachen zu der Liebe vollem Leben,  
Und einen Lenz auf Schnee und Eis uns bauen!  
So sieht man aus der Wüste weitem Raume  
Die grünende Dase sich erheben,  
Ein blühend Wunder in des Todes Grauen.

## 13.

Du Kind! — Wie so? Dieß Wissen und Erkennen!  
 So kann kein Kind die Schrift des Ew'gen lesen! —  
 Du Weise denn! — Wie so? Solch kindlich Wesen,  
 Wie nach der Weisheit könnt' ich es benennen?  
 Wie also sonst? — Zwey Flammen seh' ich brennen:  
 Ein Herz, so kindlich, wie es je gewesen,  
 Und, von geheimer Sehnsucht zu genesen,  
 Will raschen Flugs der Geist die Wolken trennen.  
 Wie also nenn' ich dich? — Mit Lämmchen kosen, —  
 Und nach den Sternen schau'n, — den Dichter fassen, —  
 Im Blätterrauschen zittern — und dich weiden  
 In Stürmen und Gewittern ohn' Erblassen, —  
 Der Muse dienen, glücklich durch zwey Rosen; —  
 Wohlan denn: — Weises Kind! — ich kann's nicht scheiden.

## 14.

Stets treibt's mich in die Höh' und in die Weite,  
 Auf Berge kumm ich, gab mich hin den Wogen,  
 Und war ich endlich müde heimgezogen,  
 Kaum ausgeruht, erwacht' ich neu zum Streite.  
 Ein stetes Sehnen gab mir das Geleite,  
 Daheim um Ruh' und auf der Fahrt, betrogen,  
 Zur Rückkehr stets, zu neuer Flucht bewogen,  
 Und suchend in der Tief' und in der Breite.  
 Allein das Höchste, was die Götter geben,  
 Empfängt kein Forscher, es wird nicht gefunden,  
 Urpfölich kommt's mit ungehofftem Kranze.  
 So ungeahnt standst du vor mir, mein Leben,  
 Und wie geblendet hab' ich mich befunden  
 In dieses Anblicks neuem Wunderglanze.

## 15.

Wie dank' ich euch, ihr lieblichen Gedanken,  
 Daß ihr so treffend malt und so lebendig,  
 Im reizenden Geschäfte so beständig,  
 In Einsamkeit getreu mir ohne Wanken!  
 Die Fessel Zeit, des Raumes eh'rne Schranken  
 Geberden sich so trotzig und unbändig,  
 Für Liebesbitten taub und unverständlich;  
 An ihnen müßt' ich, ohne euch, erkranken.  
 Doch ach, so schön ihr seyd, wenn ihr im Schimmer  
 Der Liebe mir mein holdes Mädchen zeigtet,  
 Von Raum und Zeit der treuen Brust entnommen:  
 So seyd ihr doch am höchsten mir willkommen,  
 Wenn ihr euch freundlich zu mir nieder neiget,  
 Und flüstert: „Wald bedarfst du unser nimmer.“

## 16.

Ein schönes Märchen geht von Mund zu Munde  
 Im Orient, dem Garten hunder Sagen;  
 Ein Vogel ist's, du darfst ihn nur befragen,  
 Und klares Wort erwiedert er als Kunde.

Es ist ein Baum, entblüht aus heit'gem Grunde, —  
 O schönes Land, wo solche Bäume ragen! —  
 Weit süßer, als die Nachtigallen schlagen,  
 Ertönt sein Lied in stiller Dämmerstunde. —  
 Wer sagt, das sey nur märchenhafter Plunder,  
 Und wer es glaubt, sey am Verstand geblendet,  
 Dem kann ich größern Zauber noch erwidern: —  
 Wann mir ein leeres Blatt mein Mädchen sendet,  
 So tönt und singt das Blatt — o schönes Wunder! —  
 Von Lieb' und Glück in tausendfachen Liedern.

## 17.

Spazieren will ich. — Nein, denn ach, im Gehen  
 Faßt mich zu mächt'ge Sehnsucht nach dem Fliegen!  
 So bleib' ich denn. — Ach, dieses träge Liegen,  
 Wie könnte sich das Herz dazu verstehen! —  
 Nun, lesen will ich. — Kann ich denn nicht sehen?  
 Wie kimmert mir's! Kein Wörtlein kann ich kriegen.  
 So will ich denken. — So wahn' ich zu siegen?  
 Gedanken sind's ja, die mich rastlos drehen. —  
 Komm, Schlaf! — Ach nein, um aller Himmel Willen!  
 Du bist es, der mich stört in meinen Träumen.  
 Wo find' ich Ruh' und was soll ich beginnen? —  
 Was seh' ich dort umstellt von dichten Bäumen?  
 Ein Hüttlein ist's. — Sturm, trage mich von hinnen!  
 Dort, ahnet mir, wird sich die Unruh' stillen!

## 18.

Wo sind der Trennung Tage hingegangen?  
 Ach, jeder war ein Meer von wüsten Stunden,  
 Und dennoch eilig sind sie hingeschwunden,  
 Als wären's Tage, die von Lust erklangen.  
 Kann man zu solchem Widerspruch gelangen?  
 Jedwede Stunde wie ein Tag erfunden,  
 Und doch der Tage Last, wie kaum empfunden,  
 Dahingerollt, wie kürzlich angefangen. —  
 Wollt ihr mich thörichter Verwirrung zeihen?  
 Scheint's euch ein Räthsel, launig ausgedonnen?  
 Ist's ein Gefühl, verschwifert mit dem Traume? —  
 O wist, es ist ein Zweig vom Liebesbaume; —  
 Geheimniß ist, wie er zu blüh'n begonnen,  
 Geheimniß all sein Wachsen und Gedeihen!

## 19.

Wie schön 's auch immer war, wenn ich an dich geschrieben,  
 An dich, mein Engel, während wir geschieden;  
 Wie glücklich und — o sag' ich recht? — zufrieden  
 Auch deine Briefe machten deinen Lieben:  
 Doch war ich nie so froh zum Kiel getrieben,  
 Als jetzt, wo mir's zu sagen dir beschieden:  
 Dieß ist mein letzter Brief an dich hienieden!  
 Das schönste Wort, darum zuletzt geblieben.

Geh' hin, mein Brieflein, geh; ich kann dir schwören,  
 Wie keiner noch bist du der Braut willkommen;  
 Und eh' du deinen Weg zu ihr geendet,  
 Begegnet dir, von ihr zu mir gesendet,  
 Ein gleicher Bothe, süß, wie du, zu hören,  
 Und, so wie du, mit Küßsen aufgenommen.

20.

Daß mein Gefühl im Lied' ich gern dir sage? —  
 Man kleidet festlich sich zu einem Feste,  
 Und schmücket seinen Leib auf's allerbeste,  
 Daß er des Herzens heit're Farbe trage.  
 Die Erde schickt am ersten Frühlingstage  
 Den Chor der Vögel singend aus dem Neste,  
 Und heißt willkommen in geschmückter Weste  
 Den schönen Gast im Nachtigallenschlage. —  
 Kleid der Gefühle sind des Wortes Klänge;  
 Wenn jene festlich sich im Busen regen,  
 So kleiden sie auch festlich gern sich wieder.  
 Du bist mein Lenz; wie durch der Vögel Lieder  
 Die Erde ihrem Frühling ruft entgegen,  
 So grüßt auch dich dein Dichter durch Gesänge.

Salzbach, im September 1832.

### Correspondenz-Nachrichten.

London, im Juny 1833.

Der Eintritt der warmen Witterung verleiht unserm Kleinhandel in Puß- und Modewaaren und allen zur Kleidung erforderlichen Gegenständen jedes Jahr ein neues Leben. Wenn die Sonnenstrahlen warm auf die ausgewachsenen Blätter der Bäume in HydePark und Kensingtonsgarden zu scheinen anfangen, will kein Mensch mehr in den Kleidern, die er während der Stürme des Winters, oder der Nebel und Regenschauer des Kalenderfrühjahrs getragen, in ihrem Schatten spazieren gehen. Schneider und Modehändlerinnen werden dann mit Aufträgen bestürmt, und die Gegenstände des Luxus und Bedürfnisses, welche zu erzeugen die Industrie der Fabricanten Tausende von Armen beschäftigte, und ihnen dadurch die Schrecken des Winters überstehen half — für einen Arbeiter ohne Brot hat ein englischer Winter seine Schrecken, die den Namen gar wohl verdienen — werden in den Kaufläden die lockendsten Aufpuße zur Schau ausgestellt. Diese erfreuliche Periode, welche, unbedeutende Veränderungen abgerechnet, gewöhnlich die Mode für den Lauf des ganzen Sommers regelt, tritt fast nie vor Anfang Juny ein.

Wollte man von den Stoffen, die unsere fashionable Welt zu ihrer Kleidung wählt, auf ihren Patriotismus schließen, so würde man sich versucht fühlen, diese Tugend den Damen völlig abzusprechen, und sie nur bey den Männern vorauszusehen. Die Damen tragen fast nur ausländische Erzeugnisse und legen gegen alle im Lande verfertigten einen zur Mode gewordenen Widerwillen an den Tag; dagegen sind alle zur Tracht der Männer verwendeten Stoffe beynah ausschließlich heimisches Fabricat; nur rücksichtlich jener Gegenstände, die auch von Frauen gebraucht werden, und die, streng genommen, Verweichlichung beurkunden, als da sind: Ballhandschuhe, seidene Strümpfe, Halstücher ic. zeigen sie gleichfalls die den Damen eigene Vorliebe für das Ausländische.

Die hier anwesenden französischen Tänzerinnen haben unter unsern Damen die Mode der kurzen Kleider so beliebt gemacht, daß der züchtige Sinn der Strengen im Volke sich zu alarmiren beginnt. Auf jeden Fall ist nicht zu läugnen, daß einige unserer

Schönen jener Mode etwas zu sehr huldigen: sie lassen ihre Vorbilder weit hinter sich zurück.

Die Anwesenheit der Herzogs von Orleans ist Ursache, daß sich jetzt weit mehr Franzosen hier aufhalten, als sonst gewöhnlich der Fall ist. Die meisten der Damen sind ächte Pariserinnen, so liebenswürdig, als Studium, Schminke, Haarträusler und elastische Schnürbrüste nur zu machen vermögen. Einige derselben sind recht hübsch, unsere schöne Männerwelt, vorzüglich die alte, finden sie höchst reizend — die englischen Frauen nennen es anders. — So große Mühe unsere Modeseute auch darauf verwenden ihre Sitten nach den Sitten der Nachbarn zu bilden, so zeigen sie sich in ihren Ansichten und in der Würdigung der Dinge doch immer von englischem Materiale; sie nehmen alles ernst, betreiben die Thorheiten, die gerade Mode sind, in a business like way, die Frivolität selbst, als wäre sie a trade, ein Gewerbe, erwählt, um sich und den Ihrigen Nahrung und Auskommen zu verschaffen.

Wenn unsere französischen Gäste uns Veranlassung zu Bemerkungen geben, so entgehen unsere Institutionen und Sitten gewiß auch ihrer Kritik nicht. Ich sah einige Herren, die den Wahlen von Parlamentsgliedern beywohnten, gar verfängliche Gesichter machen, als sie die Schönheiten vernahmen, mit welchen die Candidaten einander auf öffentlichem Markte begrüßten, und als sie die Krautstrünke, verdorbenen Erdäpfel und Rothlöfse sahen, welche Anhängern der entgegengesetzten Parteyen der respectiven Bewerber um die Ohren hageln.

Wie es der deutschen Operngesellschaft hier geht, können Sie aus dem Umstande schließen, daß sie die Eintrittspreise um die Hälfte herabgesetzt hat; loben hör man nur Hrn. Heizinger und Mad. Devrient. Mad. Malibran trat vor einigen Tagen als Sonnambule auf und versetzte das Haus in handeklatische Ertafe; sie scheint den englischen Geschmack studiert, und das Geheimniß gefunden zu haben, englische Ohren zu entzücken.

Auf dem Haymarket-Theater hat man uns in einem kurzen Zeitraume mit drey neuen Stücken regalirt, von denen eines so mittelmäßig als das andere ist. Das erste, „Ellen Wareham,“ ward geschrieben, um Mad. Yates in der Rolle der Heldinn, die dem Stücke den Namen gibt, glänzen zu machen. Sie führt den Charakter einer jener Frauen, deren Name Gebrechlichkeit ist, vortrefflich durch, und weiß ihn so liebenswürdig darzustellen, daß die Sittlichkeit wenig dabey gewinnen wird. Das zweyte Stück, „Nip van Winkle,“ ward ebenfalls nicht um des Publicums willen, sondern für einen Schauspieler, Hrn. Hackett, einen Gast aus Amerika, geschrieben. Hr. Hackett zeigt in der Rolle des Nip, daß er ein talentvoller und erfahrener Künstler ist, denn in den Händen eines Schauspielers, der das nicht wäre, würde sie durchfallen. Die dritte der neuen Erscheinungen, „The Galopade,“ verdient keiner weitläufigen Erwähnung, denn sie wird vergessen seyn, ehe mein Brief Sie erreicht.

Einige von Shakespeare's Stücken: der erste Theil „Heinrichs des Vierten,“ „Viel Lärmen um Nichts,“ ic. wurden mit vortrefflicher Besetzung und einem großen Aufwande von Talent gegeben, und vom Publicum mit allen Zeichen tiefgewurzelter Vorliebe aufgenommen.

Der unlängst erschienene vierte Band von Matthew's „Römischen Almanach“ ist ein sehr mittelmäßiges Product; die Charaktere sind hölzern, und das, was der Verfasser für Humor gehalten wissen möchte, ist ohne Wiß. Unter den Spässen fröst man überall auf alte Bekannte.

(Mit Nr. 34 des Notizenblattes.)

Herausgeber und Redacteur: Johann Schick.

Gedruckt bey Anton Strauß's sel. Witwe.